

Kultur

STEUERN:
So sparen Sie
Geld und Ärger.
Seite 28

WOHNEN
Stilvolle Garderoben - mehr als
einfache Nutzmöbel.
Seite 27

VOLKSFREUND.DE/KULTUR



Marlene Dietrich (links, gespielt von Stephanie Theiß) und Edith Piaf (Vasiliki Roussi) waren Freundinnen, bis Marlene deren Drogensucht nicht mehr ertragen konnte. FOTO: MARCO PIECUCH

Keine Heilige, aber Heldin: Trierer Publikum huldigt Piaf

Jubel, Begeisterung, Standing Ovations – das Publikum des Trierer Theaters erlebte am Samstag mit Ulf Dietrichs Stück „Piaf“ die vielen Facetten des „Spatz von Paris“ – ein Schauspiel nach Pam Gems' Vorlage mit ganz viel Musik.

VON ANNE HEUCHER

TRIER Diese Inszenierung riss die Zuschauer schon von den Sitzen, da war der letzte Ton noch nicht verklungen. Edith Piaf, die legendäre Chansonière, der Vasiliki Roussi auf der Bühne des Trierer Theaters eine wunderbar kraftvolle, emotionsgeladene Stimme verleiht, springt vom Totenbett auf, um trotzig und aufrecht ihr kurzes, exzessives Leben zu verteidigen, von dem sie nichts bereut („Je ne regrette rien“). Nicht den Verschleiß an Männern, Alkohol, Drogen, bereut sie, nicht die Härte, mit der sie Leute zurückwies, nicht ihre derben, gar nicht ladyliken Sprüche oder gar ihre Umtriebe im Pariser Nachtclub-Milieu, aus

dem sie schließlich stammte. Auf all das piff die Edith Giovanna Gassion, die ihr Entdecker, der Nachtclubbesitzer Louis Leplée (Martin Geisen), 1935 zur „Piaf“ (deutsch: Spatz) gemacht hat.

„Je ne regrette rien“ von 1960, Schluss-Chanson im dreistündigen, nach der Pause etwas zu langen Trierer Theaterabend mit insgesamt 17 Songs, ist das letzte Solo-Piaf-Lied –, da war sie gezeichnet vom jahrzehntelangen Raubbau an ihrem Körper, schweren Autounfällen, anstrengenden Tourneen, die sie bis in die Carnegie Hall in New York führten, Alkohol und Drogen.

Und Depression. Aber mit jedem Schmerz wurde ihr Gesang noch besser, intensiver, leidenschaftlicher, so als könne sie Trauer in Töne wandeln.

Regisseur Ulf Dietrich erzählt das Leben der Piaf als Rückblick, von ihrer Entdeckung, als sie sich neben der befreundeten Prostituierten Toine (Marsha Zimmermann) mit Straßenmusik durchs Leben schlug, bis hin zu ihrem Ende 1963 mit 47 Jahren. Eine Heldin eher als ein Enfant terrible, eine starke Frau, die wie selbstverständlich die Geschlechterrollen umkehrt, sich Männer nimmt, wie sie sie will, und rauschschmeißt, wenn sie genug von ihnen

hat. Eine Frau, die sich traut, vulgär zu sein und sich über männliche Potenz lustig macht. Eine, die auch noch politisch auf der richtigen Seite steht, im Nazi-Deutschland heimlich für die Resistance arbeitet. Und dann auch noch den musikalischen Nachwuchs fördert, von Ives Montand bis Georges Moustaki.

Eines aber hat Edith Piaf ganz bitterlich doch bereut: dass sie ihre große Liebe, den verheirateten Boxer Marcel Cerdan (Paul Hess), im Oktober 1949 anflehte, am nächsten Morgen das erste Flugzeug zu ihr zu nehmen – das dann über den Azoren abstürzte, ihn in den Tod und sie in schiere Verzweiflung stieß.

Eine Heldin hat die britische Feministin Pam Gems aus Piaf gemacht, und Dietrich hat sich, wie er sagt, eng an die Vorlage gehalten. Herausgekommen ist sicher kein Heiligenbild, aber doch eine Hommage an eine außergewöhnliche Frau, der auch das Trierer Publikum huldigt, das sich in puncto Beifall am Premierenabend keinerlei Disziplin auferlegt, sondern vom ersten Chanson an mit immer stürmischerem Applaus die Aufführung begleitet. Das karge Bühnenbild (Martina Lebert) gibt dem Star Raum zu wirken. Auf der Rückwand der Bühne geben Projektionen den Ort des

Geschehens an: ein Pariser Straßenzug, ein Etablissement, manchmal schlicht eine leuchtend blaue oder rote Fläche, vor der die drei Musiker (Andrew Hannan am Klavier und musikalische Leitung, Alexander Konrad am Akkordeon und Gleb Levin am Cello) wie schwarze Schatten erscheinen. Requisiten sind auf ein Minimum beschränkt – Bett, Tisch, Theke, Kostüme angemessen schlicht, die Piaf durchgängig in ihrem schwarzen Kleid.

Piaf und ihre Stimme sind das Zentrum der Inszenierung, ihre Eskapaden, ihre emotionsgeladenen, mit viel Vibrato gesungenen Lieder, in stimmiger Performance, die die Instrumentalisten mit feinem Gespür und gelungener Abstimmung begleiten und den anderen Akteuren bloß Nebenrollen zuweisen, ob Agent, Manager, Therapeut oder Liebhaber (Stephanie Theiß, Michael Hiller, Dimetrio-Giovanni Rupp). Die Lichtregie unterstreicht das, ein Spot rückt den Star immer wieder ins Zentrum.

.....
Weitere Vorstellungen: 3. und 23. November, 18. und 19. Dezember, jeweils um 19.30 Uhr, und am 30. Dezember um 18 Uhr. Für die Vorstellung am 11. November, 16 Uhr, gibt es nur noch Resttickets. Kartentelefon 0651/718-1818.

Dem Nachwuchs, der Operette und dem Kunstlied verbunden

Ein Nachruf auf Vera Ilieva: Die bulgarische Mezzosopranistin war seit 1981 in Trier engagiert.

VON DIRK TENBROCK

TRIER/SOFIA Die bulgarische Mezzosopranistin Vera Ilieva ist gestorben. Die Opernsängerin war seit 1981 im Ensemble des Theaters Trier als Solistin und Chorsängerin aktiv. Ihr Engagement wurde seither von vielen Intendanten und Generalmusikdirektoren geschätzt, über die Jahre sang sie – vom Publikum und der Kritik gelobt – etliche Titelpartien der Oper und Operette, beispielsweise in Wiener Blut, Die Lustige Witwe und Der Zigeunerbaron sowie die Eboli in Don Carlos oder die Donna Elvira in Don Giovanni. Zwischen 1985 und 2005 war Vera Ilieva quasi omnipräsent auf den Bühnen von Trier, gefühlt gab es kein Konzert, an dem sie nicht mitwirkte. Sie hatte darüber hinaus eine große Bedeutung für das musikalische Leben in Trier, so mit dem von ihr gegründeten Musiktheater Pastorella, wo sie – unter ihrer Regie – jungen Sängern eine Bühne im Theater oder der TuFa verschaffte. Ihre Leidenschaft galt aber auch dem deutschen Kunstlied, dies vermittelte sie auch ihren zahlreichen Schülern. „Vera war meine große Förderin und Mentorin, eine wundervolle Pädagogin, sowohl fachlich als auch menschlich klug“, sagt Bariton Tobias Scharfenberger, der mittlerweile Intendant des Mosel-Musikfestivals ist und Mitte der 1980er-Jahre einer ihrer ersten Gesangsschüler war. Die Zahl der weiteren Eleven ist Legion, viele sind in der Branche erfolgreich. Das jüngste Beispiel ist die erst 22-jährige Sopranistin Lisa Wittig, die schon 2017 bei „Klassik um Elf“ ihr großes Sopran-Talent zeigen konnte. Im Kollegenkreis wurde vor allem

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch



Vera Ilieva Ende 2017 in der Operette Csardasfürstin, ihrer letzten großen Produktion am Theater Trier. FOTO: ARTEO PHOTOGRAPHY

Ilievas Professionalität geschätzt, sie war stimmlich immer auf der Höhe und deshalb in der Lage, auch kurzfristig für erkrankte Kollegen einzuspringen. Verblüffend sei dabei gewesen, in welcher kurzen Zeit sie sich die jeweiligen Rollen aneignen konnte: „Wir haben vermutet, dass sie einfach alle möglichen Partien eingeübt hat, um immer bereit zu sein“, sagt eine ihrer damaligen Kolleginnen augenzwinkernd. Vera Ilieva wurde in den 1970ern in Bulgarien musikalisch ausgebildet und kam über die damalige DDR und die Staatsoper Unter den Lin-

den in Ost-Berlin (als Künstlerin ließ man sie ausreisen) nach Trier, wo sie über 36 Jahre wirkte. Sie war verheiratet und hatte einen Sohn, Kardam, der in der Schweiz als Mediziner arbeitet und ein Enkelkind. Erst im Februar war sie vom Theater mit Mitte sechzig in den Ruhestand verabschiedet worden. Ihre schwere Krankheit ertrug sie mit Tapferkeit und ohne viel Aufhebens davon zu machen. Vera Ilieva erlag in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag vergangener Woche in ihrer Geburtsstadt Sofia in Bulgarien einem Krebsleiden.

Von der Einsamkeit des Schriftstellers und mütterlichen Ängsten

Bei der 23. Veranstaltung des Eifel Literatur Festivals war Krimi Autorin Charlotte Link in Bitburg zu Gast.

VON EVA-MARIA REUTHER

BITBURG „Ja“, nickt sie. „Ich kenne auch einsame Momente und Schreibblockaden“. Kaum zu glauben, bei einer Frau, die mittlerweile über 28 Millionen Bücher allein in Deutschland verkauft hat und jedes Jahr einen Bestseller herausbringt. Charlotte Link ist so etwas wie die deutsche Elizabeth George. Nur dass ihre Krimis zwar ebenso umfangreich, aber kurzweiliger sind als die der amerikanischen Kollegin. Beide „Crime Ladies“ gehen das Morden eher psychologisch hintergründig als blutrünstig gewalttätigen – vorzugsweise an britischen Tatorten. Zur Lesung aus ihrem neuen Buch „Die Suche“ ist die deutsche „Krimi Queen“ zum Eifel Literatur Festival nach Bitburg gekommen. Mitgebracht hat sie eine andere Majestät. Bärbel Schäfer, die unerschrockene Talkshow Queen der 90iger Jahre, die derzeit laut Presseberichten ihr Comeback plant. Wie beliebt die 55jährige Krimiautorin ist, demonstrieren auch die über 800, zum Teil von weither angereisten Besucher in der Stadthalle (über 400 weitere Interessenten stehen auf der Warteliste). Einige von ihnen haben ganze Stapel an Link Krimis dabei, um sie signieren zu lassen. Als verlässliche Stütze des über massive Umsatzbrüche klagenden Verlagswesens würdigt Festival Chef Josef Zierden die Erfolgsautorin zur Begrüßung. Locker vom Hocker plaudert Bärbel Schäfer in den Lese-pausen mit der Schriftstellerin. Es geht um das zuweilen einsame Leben in der Schreibwerkstatt. Um Konzepte im Kopf, deren Personal sich beim Schreiben selbständig machen muss, um authentisch zu werden. Um die Frage, wieviel Befindlichkeiten der Autorin in ihren Figuren stecken. Und es geht um Angst und



Charlotte Link und Bärbel Schäfer beim Eifel Literatur Festival in Bitburg (von links). FOTO: EVA-MARIA REUTHER

Verunsicherung. Denn davon gibt es auch im neuen Krimi jede Menge. „Die Suche“ ist ein typischer Link Roman. Die Handlung führt in das englische Seebad Scarborough. Im nahen Hochmoor wird eine lang vermisste Mädchenleiche gefunden. Kurz darauf verschwinden weitere Mädchen. Chief Inspector Kate Hale gerät als Ermittler gewaltig unter Druck. Nicht unbedingt willkommene Hilfe bekommt er von seiner Kollegin Detective Sergeant Kate Linville von Scotland Yard, die zufällig vor Ort ist. Link hat für ihre spannende Geschichte, die nicht nur in den Sumpf des nahen Moors sondern auch in den menschlicher Abgründe führt, auf bewährte Muster gesetzt. Am Set sind: Der Ermittler mit dem Alkoholproblem und dem Riss in der Seele, die einsame Sergeantin ohne Selbstvertrauen, aber mit umso mehr kriminalistischem Instinkt, die bürgerliche Familie als Scheinidylle und Gegenentwurf zur disfunktionalen und nicht zuletzt die überraschende Auflösung. Einmal mehr wird bei den Leseproben und im Gespräch mit Schäfer deutlich, was Links Krimis so beliebt macht.

Die Wiesbadener Autorin schreibt nicht nur spannend und psychologisch einfühlsam. Mit ihren Themen ist sie ganz nah am Alltag und den Problemen von jedermann und bringt persönliche Erfahrungen ein. Die eigenen Sorgen klingen mit, wenn die Mutter einer

17jährigen Tochter von den Ängsten um die sich abnabelnden Kinder umspricht, von der rechten Balance zwischen behüten und loslassen. „Ich habe auch manchmal Angst“, gesteht die Schriftstellerin, „aber ich versuche, keine Ängstlichkeit zu vermitteln“. Diesen Abend ist ihre Tochter jedenfalls gut versorgt. Eben hat sie via Handy eine Nachricht geschickt, dass sie mit Papa bei einem Bier sitzt (natürlich einem Bit). Wie viele Eltern ist auch die Erfinderin so vieler Toter und Misshandelter unruhig wegen des allgegenwärtigen Internets und seinen virtuellen Welten mit ihren sozialen Netzwerken und inflationären Freundschaften. Wenn sie für ihre Krimis recherchiert, geht Link aufs Ganze. Um die Partnersuche von Sergeantin Kate in einem Online Portal überzeugend darzustellen, hatte sie sich im Selbstversuch beim Portal Parship angemeldet. Die Resonanz sei gewaltig gewesen, ihre Identität allerdings fiktiv. Apropos Schreibblockade: Da helfe nur, das Thema erstmal loszulassen und sich anderen Aufgaben zuzuwenden. „Wenn der Rassen gemäht, das Haus gesaugt und der Hund gefüttert ist, geht es beim Schreiben nicht weiter“, lacht die Autorin. Zum Schluss: Begeisterter Beifall beim Publikum für die beiden Damen, eine endlose Schlange am Signiertisch, und von Festivalchef Zierden augenzwinkernd den bewährten Eifler Obstler als Nothelfer auch bei Schreibblockaden.